

Boten aus dem Riesengebirge.

Zeitung
Fünfundsechszigster

für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 20.

Hirschberg, Donnerstag, den 25. Januar

1877.

Erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags. Man abonniert in Hirschberg zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche frei in das Haus, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen zum Preise von 1 Mark 75 Pf. Inserionsgebühr für die Pettizelle oder deren Raum 20 Pf.

Freitag, den 26. d., engere Wahl im Wahlkreise Landeshut-Bolkenhain-Jauer: Professor Dr. Gnelst in Berlin.

Abonnements

auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ für die Monate Februar und März werden von allen kaiserlichen Postanstalten, der Expedition und den bekannten Commanditen des „Boten a. d. Riesengebirge“ angenommen.

Die Expedition.

* Hirschberg, 24. Januar. (Politische Uebersicht.)
Wie Berliner Blätter erfahren, soll der Reichstag noch nicht zum 20. Februar, sondern erst auf den 27. Februar einberufen werden, um es möglich zu machen, daß auch nicht für einen einzigen Tag eine Collision zwischen den Reichs- und Landtagssitzungen einzutreten braucht. Bis zum 27. Februar, also in 5 Wochen, so rechnet man, wird der Landtag bequem mit seinen Arbeiten fertig sein können. Wird diese Session, wie wiederholt bemerkt, ein sonderliches Interesse faun mehr erregen, so dürfte doch die nächste Session von um so größerem Interesse sein. Man hört von Abgeordneten mit vollster Bestimmtheit versichern, was freilich schon oft versichert und eben so oft widerrufen worden ist, daß der Cultusminister gleich beim Beginn der Octoberession das Unterrichts-gesetz dem Abgeordneten-hause vorlegen wird. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Reichstag bis zum 1. April das Budget erledigen und dann nach Oestern die übrigen Gesetze, wie das Patentschutzgesetz, das Zollausgleichsgesetz u. s. w. durchberathen wird. Der Schluß der Reichstags-session wird nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung unterrichteter Parlamentarier etwa vor Mitte Mai erfolgen können. Alsdann hat die parlamentarische Campaigne ihr Ende erreicht, um im October mit frischen Kräften wieder aufgenommen zu werden. — Das Bündniß zwischen Ultramontanismus und Socialdemokratie hat in Solingen seine Wirkung gethan. Die geborenen „Streiter für Thron und Altar“ haben den Socialdemokraten über die Liberalen zum Siege verholfen. Wir bedauern, sagt die „Tribüne“ dieser Mittheilung hinzu, daß der Socialdemokratie ein weiterer Reichstags-sitz zugefallen ist; aber auf der anderen Seite scheint uns die Klarheit, welche dadurch über den Charakter der ultramontanen Politik verbreitet wird, ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Gar wohl sind noch in Erinnerung die entristungsvollen Phrasen, mit welchen man früher von ultramontaner Seite bestritt, daß man sich bei den Wahlen irgend welcher Nachgiebigkeit gegen die Socialdemokraten schuldig gemacht hätte. Jetzt nimmt man

keine Rücksicht mehr. Offen unterstützt man die Feinde aller heute bestehenden Ordnung und Sitte, die Verteidiger der Pariser Commune, jener aufrührerischen Banden, die ihre Cultur-mission mit der Hinschlachtung der Priester begannen, — man unterstützt sie, um einer Partei zu schaden, welche an die Kirche keine andere Anforderung stellt, als daß ihre Diener die Gesetze des Staates beachten. Mögen die ultr-montanen Organe die Thatsache drehen und deuteln, wie sie wollen, ihre Partei erscheint fortan als die Bundesgenossin der socialistischen Revolution. Daß ihre Ziele nicht dieselben sind, ist gleichgültig. Es genügt, daß das Anwachsen der Socialdemokratie von den Ultramontanen direct gefördert wird. Wir wissen jetzt, welcher Mittel der Ultramontanismus sich zu bedienen bereit ist, um seine Zwecke zu erreichen. Um diesen Preis ist die Niederlage von Solingen zu verschmerzen. — Die Nachricht von der Entsendung der deutschen Corvette „Vineña“ nach den Suluwinseln hat in der spanischen Presse ein sehr verschiedenes Echo hervorgerufen. „Epoca“ zeigt sich bereit, Deutschland die von Fieber und Piraten heimgesuchte Colonie zu überlassen, während die officielle „Politica“ constatirt, daß die 8 Kanonen und 200 Mann Besatzung (welche Ziffern übrigens durchaus falsch sind. D. R.) dort 8 spanische Kriegsschiffe und verschiedene Kanonenhote finden würden. — Aus Washington, 23. Januar, wird gemeldet: Der Präsident Grant hat eine Botschaft an das Repräsentantenhaus gerichtet, in welcher er die Verwendung von Truppen während der Präsidentenwahl für gerechtfertigt und durchaus verfassungsmäßig erklärt. Dieselbe sei nothwendig gewesen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Er, der Präsident, würde, um Einschüchterungen und Gewaltthatigkeiten zu verhindern, sein Bedenken getragen haben, sich einer größeren Anzahl von Truppen zu bedienen, wenn er dieselben zur Hand gehabt hätte.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Während man im Allgemeinen die Sachlage ziemlich kritisch aufsaßt, sucht sie die „Köln. Bzg.“ theilweise friedlich auszuliegen. Das genannte Blatt schreibt: „Die Grundaide, mit welcher die Türkei die Conferenzbeschlüsse ablehnt, lassen sich dahin zusammenfassen, daß sie die Compromiß Europas, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen, bestrittet und den Artikel 9 des Pariser Vertrages, wie sie denselben auffaßt, unverfehrt erhalten will. In diesem Verfahren ist jedenfalls Methode. Wenn die Pforte damit durchdringt u. d. D. jenen, die ihre Verfassung bespödeln, durch die Ausföhrung derselben eines Besseren belehrt, so werden ihre Staatslenker in der Geschichte einen ansehnlichen Platz beanspruchen

können. Es giebt auch Optimisten, die das Alles nicht nur als möglich voraussetzen, sondern auch als die Signatur der Sage ansehen und den Frieden so gut wie gesichert ansehen. Wichtig ist, daß die Aussichten des Friedens noch nicht ganz abgeschnitten sind. Jetzt, wo selbst die „Times“ der Türkei einen diplomatischen Erfolg zuspricht, könnte diese, ohne ihrer Würde zu schaden, die von ihr verlangten Reformen selbstständig einzuführen anfangen und zeigen, daß es mit ihrer Verfassung Ernst war. Dies soll ihr ja auch unausgesetzt gerathen werden. In einigen Blättern ist davon die Rede, daß die Türkei auch mit Serbien und Montenegro einen billigen Frieden schließen werde. Es setzt das indessen eine Weisheit voraus, welche der Sieger selten zu besitzen pflegt. Und es fragt sich auch, ob Serbien und Montenegro die Erlaubniß zum Friedensschluß von Petersburg aus erhalten würden. Dies bleibt der anderen Frage untergeordnet, was Rußland zu thun gedenkt und wie es mit seinen Vorbereitungen steht. Der Brüsseler „Nord“ hat gestern in einem aus Wien datirten Schreiben die Lücken und Mängel, welche die vor zwei Monaten begonnene Mobilisation von sechs Armeecorps aufgewiesen hat, offen eingestanden, aber im Einzelnen nachgewiesen, wie sie in nicht ferner Zeit ergänzt sein werden. Ob Rußland also seine serbisch-montenegrinischen Vorposten sofort abcommandiren wird, sieht dahin. Was Rumänien angeht, so hat ein französisches Blatt neulich wissen wollen, es habe während seiner Umfragen bei den verschiedenen Regierungen den Rath erhalten, mit einem etwaigen Abkommen mit Rußland bis zum letzten Augenblick zu warten. Das klingt nicht unwahrscheinlich und würde Rumäniens Laviren während der letzten Zeit erklären. So steht der Krieg nicht vor der Thür. Aber irgend ein Zwischenfall, welchen die Panlawisten stets leicht an der Grenze herbeizuführen verstehen, kann ihn ausbrechen lassen. Die Gerüchte, nach welchen Rußland Oesterreich wieder für eine gemeinſame Occupation zu gewinnen sucht, mögen verfrüht sein, können indessen nicht übersehen werden.“

Wie aus Constantinopel gemeldet wird, verhinderte ein Sturm die Abfahrt der Bevollmächtigten der Großmächte.

In Athen sind neun englische Panzerschiffe unter dem Befehl des Viceadmiral Drummond eingetroffen.

Ueber den Zustand der türkischen Armee schreibt man aus Trebinje, daß die Krankheiten unter dem osmanischen Militär zunehmen und eine bedeutendere Sterblichkeit verursachen sollen, so zwar, daß in Trebinje allein einige Todesfälle täglich vorkommen und die Militär-Verwaltung deshalb ein Grundstück von vier Joch zur Verwendung als Friedhof antaufen mußte. Behufs Evacuation der türkischen Militärsptialier wurden am 17. d. M. im Hafen von Gravosa nach Ragusa zwei Transporte von Reconvalescenzen, zumeist noch Typhus und Ruhr, in der Stärke von 2000 und 900 Mann eingeschifft. Mit Lebensmitteln ist das in der Umgebung von Trebinje dislocirte Militär hiereichend versehen, nicht aber auch mit Kleidern. Doch werden die massenhaften Tuchankäufe, welche türkische Agenten jüngst in Brünn für Rechnung des Kriegsministeriums bewirkten, auch in dieser Richtung Abhilfe schaffen.

Aus London, 23. Jan., wird gemeldet: „Gladstone empfing gestern in Frome eine Deputation und äußerte sich dabei dahin, daß seiner Ansicht nach gegen die Person Lord Salisbury's wegen des Mißerfolges der Conferenz ein Tadel nicht erhoben werden könne. Da die Worte auch die wesentlich ermäßigten Forderungen der Mächte abgelehnt habe, so könnten etwa künftig zu machende Vorschläge von den europäischen Mächten überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden; es sei klar, daß die Mächte der Türkei überhaupt nicht Vorschläge hätten empfehlen dürfen, wenn sie nicht zugleich die Absicht gehabt hätten, auf deren Durchführung zu bestehen. Die wichtigste Frage sei jetzt, ob die Worte, nachdem sie die von ihr gemachten Versprechungen in schmähtlicher Weise unerfüllt gelassen, fortfahren dürfe, die ihr durch den Pariser Vertrag vom Jahre 1856 zugesicherten Vortheile zu genießen. England trage in der ganzen Angelegenheit eine schwere Verantwortung und die Regierung müsse das Land aufklären über die Folgen, die der Mißerfolg der Conferenz haben werde. Die Wiederübernahme der Leitung der liberalen Partei wurde von Gladstone abgelehnt.“

Der Petersburger „Golos“ vom 23. d. hebt als ein wichtiges Resultat der Conferenz hervor, daß die Türkei nicht mehr als europäische Macht daselbe und Europa nunmehr jeder Verpflichtung überhoben sei, die Integrität des muslimänischen Reiches zu schützen. Die Orientfrage sei seit vorigem Sonnabend in eine neue Phase getreten, die Worte habe durch Ablehnung der Vorschläge der europäischen Mächte alle Folgen des Pariser Friedens selbst vernichtet und von jetzt ab könne eine eventuelle Einmischung irgend einer Macht in die türkischen Angelegenheiten nicht mehr eine Verletzung der internationalen Verträge bedeuten. Den in Constantinopel verbreiteten Gerüchten, wonach die Türkei beabsichtigte, in ein separates Einvernehmen mit Rußland zu treten, wird vom „So. os.“ kein Glauben geschenkt.

Berlin, 23. Januar. (Vermischtes.) Die feierliche Einsegnung der Leiche der Prinzessin Carl fand heute Vormittag 12 Uhr Statt. Heute Abend um 10 Uhr wird die Leiche vom königl. Schlosse unter Militärescorte nach Charlottenburg gebracht und in der dortigen für das Haus Sr. königl. Hohheit des Prinzen Carl von Preußen so denkwürdigen Schloßcapelle (nicht, wie es bisher hieß, im Mausoleum) einstweilen beigesetzt. Von dort will der Prinz die Gemahlin am 26. Mai d. J., an welchem Tage das hohe Paar die goldene Hochzeit gefeiert hätte, selbst abholen und sie zu ihrer bleibenden Ruhestätte nach der vor dem Altare in der Kirche zu Nikolafkop zu erbauenden Gruft geleiten, welche bis dahin vollendet sein soll. — Der „Leipziger Zeitung“ schreibt man aus Cassel: Prinz Friedrich Wilhelm (der älteste Sohn des Kronprinzen) hat das Abiturienten-Examen so ben fast in allen Fächern zur höchsten Zufriedenheit seiner Lehrer bestanden. Die städtische Behörde wird demselben als Andenken an seinen Aufenthalt in Cassel ein kostbares silbernes Album mit vorzüglichsten Ansichten der Stadt und ihrer Umgebungen demnächst überreichen. — Am Sonntage wurde unter Vorsitz des Vicepräsidenten Camphausen ein Ministerrath abgehalten. Außer eintausend geschäftlichen Erledigungen handelte es sich darum, welche Stellung Preußen zu der Patentfrage einzunehmen habe. — Es ist fraglich geworden, ob die Bürgermeister, denen nach der Städtordnung von 1858 obliegt, die Polizei-Anwaltschaft auszuüben, wo nicht besondere Polizei-Anwälte bestellt sind, als solche ernannt werden müssen. Analog früheren Entscheidungen ist die Frage neuerdings bejaht worden. — Der Finanzminister hat eine Instruction Behufs Feststellung des der Classen resp. classificirten Einkommensteuer unterliegenden Einkommens erlassen, wobei das Einkommen aus Grundbesitz, aus Capitalvermögen, aus Handel, Gewerbe und anderer nutzbringender Thätigkeit in Betracht gezogen wird, unter Berücksichtigung der Schulden und andere die Leistungsfähigkeit beeinträchtigenden Verhältnisse. — Das Wolff'sche Telegraphenbureau wird von seinem jetzigen Locale in dem Gebäude der Central-Telegraphen-Direction in Folge des Umbaues des letzteren, in wenigen Tagen nach der Zimmerstraße Nr. 26 verlegt werden. Das Bureau wird durch eine besondere Rohrpost direct mit dem Telegraphenamt verbunden. Seit seinem Bestehen wechselt übrigens das Wolff'sche Bureau zum dritten Male seine Localität. Zuerst im Jahre 1849 befand sich dasselbe in der Jerusalemstraße, später im Hause des früheren Eigentümers Dr. Wolff am Dönhofsplatz und sodann in der Jägerstraße 43. Seit einigen Jahren war bereits eine Einrichtung getroffen worden, durch welche das Bureau vermöge eines besonderen Apparates seine Depeschen sofort dem Central-Telegraphenbureau aus der Redaction in den Apparatenjaal senden und von dort umgekehrt erhalten konnte.

Danzig, 23. Januar. Bei der engeren Wahl wurde der bisherige Reichstagsabgeordnete Kickert (nat.-lib.) mit geringer Majorität gegen Landmesser (kerik.) wiedergewählt.

Wachen, 23. Januar. Bei der engeren Wahl wurde Max v. Diegeleben (kerik.) mit 4192 St. zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Der Gegencandidat, Caplan Laaf (christlich-social), erhielt 4114 Stimmen.

Hierlohn, 23. Januar. Bei der engeren Wahl wurde der Rentier Heinrich Kreuz (fortsch.) mit 9438 Stimmen wieder zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Der Gegencandidat, Landrath a. D. Overweg (nat.-lib.), erhielt 7894 Stimmen.

Kürnberg, 22. Januar. Bei der Statt gehaltenen Stichwahl zwischen Frankfurter (fortsch.) und Grillenberger (social.) ist der erstere zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Derselbe erhielt 12,498, Grillenberger 11,825 Stimmen. Aus einem kleinen Bezirke liegt das Wahlergebniß noch nicht vor, dasselbe ist jedoch auf das Resultat der definitiven Wahl Frankfurter's ohne Einfluß.

Rottenburg (am Neckar), 20. Januar. In der Diocese des Bischofs Hefele in Rottenburg hat sich, wie bereits gemeldet, der unerhörte Fall ereignet, daß ein Mithalid des Domcapitel's, Dompräbendar Baur, zum Altkatholicismus übergetreten ist. Derselbe ist der Sohn eines Lehrers in Mergentheim, wurde im Convente zu Tübingen gebildet und bekleidet seine hiesige Stelle seit ungefähr fünf Jahren. Er erlernte sich musikalischer Begabung und hatte den Domchor, aus gemischten Stimmen bestehend, einzuläuten und zu dirigiren. Es war öffentliches Geheimniß, daß er schon seit mehr als Jahresfrist seine hiesige Stelle zu wechseln beabsichtigte. So soll er schon im Winter 1875 mit dem Cardinal Manning in London wegen Uebernahme einer ähnlichen Stelle in London unterhandelt haben. Kein Mensch dachte hier an seinen Uebertritt zum Altkatholicismus. Die Correspondenzen wurden von ihm ganz geheim gehalten, erst am Tage vor seiner Abreise von hier vertraute er sich einigen Freunden vom Laienstande an. Am 9. Januar reiste er Morgens mit dem ersten Bahzuge nach Dorn-Borghelm ab, nachdem er dem Bischofe in einem der Post übergebenen Briefe seinen Schritt angezeigt hatte. Dieser Brief wurde gegen 8 Uhr

dem Bischofe übergeben. Ein nunmehr von Bestem gemachter Versuch, Baur zu sich zu laden, scheiterte, da dieser längst über alle Berge war. Ueber die Gründe dieses Schrittes erklären verschiedene Lesarten; genug, — er ist als Prediger bei der altkatholischen Gemeinde zu Mannheim angestellt. Zwei Tage vor seiner Abreise hatte Baur noch in der Donkirche zu Rottenburg gepredigt. Zwischen ihm und dem letzten Sonntage die vom bischöflichen Ordinariate verhängte Excommunication und Suspension von seiner Stelle in den Kirchen von der Kanzel verkündigt worden.

Strasburg, 19. Januar. Zu den zwölf detachirten Forts, welche die neuere Befestigungslinie von Strasburg bilden, tritt als dreizehntes hinzu ein Fort, welches in der Nähe des Altenheimer Hofes errichtet werden soll. Es ist dazu bestimmt, die bedeutende Entfernung vom Fort Werder, welches bei dem Dorfe Graffenstaden am Rhein-Rhone-Canal liegt, zu schließen und so gewisser Maßen den Anschluß an den Rhein zu bilden. Auch ist man durch die Wahl des Forts an dieser Stelle in der Lage, den Rhein aufwärts unter Feuer zu halten. Wie wir erfahren, haben nach Abschluß der Vorarbeiten die Erdarbeiten begonnen und soll das Fort, weil es in der Niederung liegt, einen breiten, nassen Graben erhalten.

Italien, Rom, 15. Januar. Gestern war Popsi Pius IX. in der Lage, wieder eine Deputation seiner alten 800 Beamten zu empfangen, deren unverbrüchliche Treue er mit der Auszahlung der betreffenden Gehälter oder Pensionen lobt, wofür die Leute, außer der Befinnung, weiter nichts zu leisten haben. Die Rede der Deputation stößt von Haß und Galle geizen die gottlose Regierung über, aber der heilige Vater antwortete den Leuten gar unwirksam mit einigen Phrasen, die, aus dem Curialstil in die gewöhnliche Sprache übersetzt, ungefähr besagten, daß er nicht mehr auf den Keim gehen könne, daß er sehr viele Unterstützungen zu geben habe, sich aber auch selbst einschränken müsse, woran man sich ein Beispiel nehmen könne, und daß er genug Leides habe mit den gottlosen Decreten der bösen Regierungen, welche die Religion verfolgten. Kurz und gut, der heilige Vater schenkt der Rolle, die er bis jetzt hat spielen müssen, einigermaßen müde zu sein.

— 23. Januar. Deputirtenkammer. Zu der Vorlage, betreffend die Verbräuche bei der Gerechtigkeit, waren mehrere Tagesordnungsanträge eingebracht. Nachdem der Berichterstatter erklärt hatte, daß die Commission im Einverständnis mit dem Ministerium den Artikel 1 der Vorlage abgeändert habe und nachdem der Justizminister über die Absichten des Ministeriums, welche dahin gingen, die Unabhängigkeit des niederen Klerus zu sichern, weitere Aufklärungen gegeben hatte, wurden die Tagesordnungen zurückgezogen und die Specialdebatte begonnen. Hierbei wurde Art. 1 der Vorlage begonnen.

England, London, 20. Januar. John Bright schrieb zwei Briefe an den Herausgeber der Zeitschrift „Zewiss world“, welcher ihm einen Aufsatz über die Abschaffung der Todesstrafe übersandt hatte. Der erste Brief lautet: „Ich theile Ihnen mit, daß ich vollständig Ihre Ansicht in diesem Punkte theile. Ich glaube, daß bei einer anderen Art der Bestrafung weniger Mordthaten vorkommen würden und daß das menschliche Leben dann sicherer wäre. Ich habe Alles gelesen, was von beiden Seiten in dieser Frage geschrieben wurde und bin überzeugt, daß Diejenigen, welche gegen die Todesstrafe sprachen, vollständig über ihre Gegner in Argumenten siegen. Ich höre, daß im nächsten Jahre eine Bill im Unterhause eingebracht werden wird zur Abschaffung der Todesstrafe, und in diesem Falle werde ich wieder dafür stimmen.“ Im zweiten Briefe erklärt Bright, daß er stets die Anwendung der Todesstrafe als unchristlich und unphilosophisch betrachtet habe. Die Galgenmenschen der letzten Wochen hätten ihn ganz entsetzlich berührt und er staunte über die Gefühllosigkeit seiner Landsleute.

Ausland, Petersburg, 23. Januar. Der heutige „Regierungsanzeiger“ publicirt das vom Kaiser bestätigte Budget pro 1877. Nach demselben betragen in genauer Ziffer die ordentlichen Einnahmen 570,777,872 Rubel, die Ausgaben 570,769,280 Rubel Silber, es ergiebt sich demnach ein Einnahmeüberschuß von 8522 Rubeln.

Asica, Kimberley, in den südafrikanischen Diamantfeldern, 5. December. Die sich drängenden Ereignisse in der Transvaal-Republic müssen in kurzer Zeit zu einer Katastrophe führen. Capitän Schildmann, ein Rittmeister des Feldmarschalls Mantuffel, der heldenmüthige Anführer der zur Niederwerfung des Kaffernaufstandes unter Sekokuni aufgerufenen Freischützen, hat, wie bereits gemeldet, am 17. v. M., früh acht Uhr, bei einem Angriff auf einen der vielen besetzten Schlupfwinkel Sekokunis den Heldentod gefunden. Er war seinem Wort, für das Wohl des Freistaates und zum Schutze der weiß deutschen Bewohner dieses herrlichen und doch so unglücklichen Landes bis zum letzten Sauche zu stehen und zu sterben, leitete er selbst den Angriff, den Degen in der Faust, in den Leuten voran stürmend, bis ihn die tödtliche Kugel eines Kaffern zu Boden streckte. Durch Unterließ und

Rückgrat tödtlich getroffen, schwang er noch den Degen und rief: „Comaraben, vordwärts; treu dem Präsidenten und meinen Landsleuten!“ Eine Stunde später hauchte er trotz sorgfältigster Pflege des Arztes seine Seele aus. Der Tod dieses Mannes konnte nicht verfehlen, einen trüben Schatten über das ganze Land zu werfen. Er war der eigentliche Mittelpunkt derjenigen bessergestellten Partei, die sich die Aufrechterhaltung der Republik unter allen Umständen zur Aufgabe gestellt hatte, mit anderen Worten, die keine Einverleibung in den englischen Colonialverband haben wollte. Die Transvaal-Republic ist indessen ein gar zu lecherer Dissen und ich fürchte, daß alles Widersprechen der deutschen Mehrzahl der Einwohner nichts nützen wird und daß wir uns in kürzester Zeit als britische Unterthanen zu betrachten haben werden, weil uns der Schuß gerade des Reiches fehlt, dessen Händen wir nur zu gern die Leitung und Ausbeute dieses so wunderbar schönen und entschlehen an Mineralien reichsten Landes von Sudafrica überlassen haben würden, — des Deutschen Reiches. Während in Deutschland die ungetheilte Aufmerksamkeit dem Orient zugewandt bleibt, vollzieht hier Englands kluge Handelspolitik in aller Stille einen neuen Ländererwerb, dessen Tragweite im Augenblick noch nicht abzusehen ist.

— Die Zeitung „Western Morning News“ hat von ihrem Correspondenten an der Kafferngrenze wichtige Nachrichten erhalten. Die Regierung der Colonie hat mit Krell, dem Kaffernhäuptling, der das britische Gebiet beinträchtigte, einen Zwist. Mr. Cuffice ist zur Unterhandlung hingegangen und zur Vorfrist das 32. Regiment nach Willamstown gesandt worden. Mr. Cuffice fand Krells Dorf mit 5000 bewaffneten Kriegern gefüllt; vier Tage lang verweigerte der Häuptling, ihn zu sehen und bei der endlich Statt findenden Zusammenkunft versuchte der englische Gesandte vergebens, eine Einhaltung der Grenzen oder eine Entlassung der Bewaffneten zu bekommen. Offenbar befürchten die Koffern einen Angriff der britischen Streitkräfte.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 24. Januar.

* Hundschau. (Die Stchwahlen. — Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes. — Gegen die Kinderpest.) Am gestrigen Tage hat die Stchwahl im Löwenberger Kreise Statt gefunden. Während wir diese Zeilen niederschreiben, ist das Resultat derselben noch nicht bekannt; so viel geht indessen aus den uns überlieferten Berichten hervor, daß die Betheiligung der Wähler eine recht zahlreiche gewesen ist. Wir geben die uns überlieferten Resultate:

Friedeberg a. O.: Kreisgerichtsath Michaelis in Bunzlau 420, Vebnquitsch sizer Renner in Hohndorf 43 Stimmen.

Höhrsdorf: Michaelis 198, Renner 5 Stimmen.

Lahn: Michaelis 121, Renner 53, ungültig 1.

Langenau: Michaelis 281, Renner 9.

Liebethal: Michaelis 26, Renner 277 (1), ungültig 2.

Rabisbau: Michaelis 252, Renner 4, ungültig 1.

In Friedeberg stimmten von 584 Wahlberechtigten 463; in Lahn von 255 Wahlberechtigten 176 (am 10. Januar wurden nur 75 Stimmen abgegeben); in Langenau von 337 Wahlberechtigten 290 und in Liebethal von 355 Wahlberechtigten 305.

Am heutigen Tage soll der hiesige Wahlkampf zwischen den vereinigten Liberalen und den Socialisten im Wahlkreise Waldenburg zum Austrag kommen. Die Agitation für die Wahl des Fürsten von Pleß einerseits und für den Socialisten Kapell andererseits ist eine gleich rege gewesen. Es folgt sodann am 25. v. die Stchwahl im Wahlkreise Stregaau-Schweidnitz zwischen dem Landschaftsdirector Graf v. Rüdler (cons.) und dem Appellationsgerichtsath Witte-Breslau (nat.-lib.). — Am 26. Januar finden in 4 Wahlkreisen die Stchwahlen Statt, und zwar in den Kreisen: Jauer-Pollenhain-Landeshut zwischen Prof. Dr. Snelst (lib.) und Graf Stolberg-Kroppelhof (cons.); an der Rührigkeit der vorigen Liberalen wird es liegen, Professor Dr. Snelst dem Reichstage zu erhalten. — Lauban-Börlitz zwischen dem Geh. Oberjustizath Starke-Berlin und Dr. Grotze-Berlin; wir empfehlen unsern dortigen Freunden nochmals anzulegenlichst, sich für den erstgenannten Candidaten, Geh. Oberjustizath Starke, zu entscheiden. Die Candidatur des Herrn Dr. Grotze scheint uns wenig passend zu sein. — Oels-Wartenberg zwischen Herrn v. Kardorff-Wabnitz (deutsche Reichspartei) und Amtsvorsteher Vaurgutsbesitzer Ahmann (Berl.); Reichenbach-Neurode zwischen Kapell (Socialdemokrat) und Fabricant Franz-Langenbielau (Berl.), und in den beiden Wahlkreisen von Breslau.

Nach den Veröffentlichungen des kaiserl. Gesundheitsamtes sind in der zweiten Januarwoche unter 6,403,096 Einwohnern deutscher Städte 3249 gestorben, was einem Verhältnisse von 26,4 auf 1000 Einwohner und 1 Jahr entspricht, — gegen 26,5 in der vorhergehenden und 27,8 in der zweitvorhergehenden Woche. Das Sterblichkeitsverhältnis war am größten in der

süddeutschen Hochlandgruppe der Berichtsstädte und am geringsten in der Nordseeländengruppe. Die Vertheilung des ersten kindlichen Lebensjahres an der Gesamtsterblichkeit betrug 46,4 pCt.; sie war am stärksten in den Städten der sächsisch-märkischen Niederung mit 41,9 pCt. (darunter in Berlin mit 47 pCt.), am geringsten in der Nordseeländengruppe mit 27,3 pCt. der daselbst Gestorbenen überhaupt. Am höchsten war die Sterblichkeit überhaupt in den Städten Hanau, Hildesheim, Liegnitz, Worms und Ulm, am geringsten in Weutihen, Groß-Glogau, Biersen, Weimar und Oberhausen. Betreffs der Todesursachen ergiebt sich unter Andern eine geringe Abnahme der acuten entzündlichen Erkrankungen der Athmungsorgane, besonders im östlichen Deutschland, während Scharlach und Diphtherie im ganzen Nordosten etwas häufigere Opfer forderten. Die 4 Festungsstädte Danzig, Magdeburg, Spandau, Minden, ferner Berlin (17 Scharlachodesfälle gegen 9 der Vorwoche) und Quedlinburg lieferten die erheblichsten Beiträge zur Scharlach-Sterblichkeit, Sleitin, Breslau, Halle, Magdeburg, Crefeld und Hagen zu derselben durch Diphtherie. Tödliche Darm-Katarrhe herrschten noch vorzüglich in Wilmshagen, Augsburg und Frankfurt a. d. O. vor; doch war in erstgenannter Stadt die bezügliche Zahl der Todesfälle von 23 in der Vorwoche auf 18 herabgegangen, Selbstmorde hatten in der Berichtwoche 30 Statt gefunden, genau so viele, wie in der Vorwoche; darunter in Berlin nur 1 gegen 5 in der ersten Januarwoche. Unter „Ausland“ wird über die noch zunehmende Blatterepidemie in London, über die in England immer häufiger nachgewiesene Entfieberung von Typhusausbrüchen in Folge des Genusses einer mit verunreinigtem Wasser versetzten Milch, und über die jetzt abgelaufene bössartige Typhusepidemie in Paris Näheres mitgetheilt. Die Beilage enthält die Neuorganisation des Medicinal- und Sanitätswesens im Grobherzogthum Hessen, welche „sowohl vermöge ihres allgemeinen Planes wie hinsichtlich der Einzelbestimmungen als ein epochemachender Schritt zur zeitgemäßen Entwicklung der öffentlichen Gesundheitsverwaltung in den deutschen Einzelstaaten“ befragt wird.

Zur Durchführung der Schutzmaßregel, welche in einzelnen Districten Oberschlesiens Befehrs Abwendung einer Verschleppung bezw. Einschleppung der Minderpest mit Strenge durchzuführen sind, ist eine Verstärkung des daselbst zur Verfügung stehenden Militärs nothwendig geworden. Aus diesem Anlaß sind zunächst, wie gemeldet wird, gestern früh von Breslau mit einem Personenzug der Oberschlesischen Bahn drei Compagnien vom 2. Schl. Grenadier-Regiment Nr. 11 unter dem Commando des Majors Memminger nach Oberschlesien resp. nach Lublitz, Kreuzburg und Wittchen zur Ausführung von Sperrmaßregeln abgegangen. Aus gleichem Anlaß sind vorgestern zwei Commandos von je 50 Mann des 1. und 2. Schl. Grenadier-Regiments Nr. 10 und 11 nach Al.-Mochberg, Kreis Breslau, und nach Leutchen, Kreis Neumarkt, entsandt worden. Da leider zu befürchten steht, daß die Minderpest sich noch an verschöbener, von inficirtem Vieh berührten Oertlichkeiten Schlesiens zeigen wird, so dürfte eine weitere Inanspruchnahme militärischer Hülfe zu erwarten sein.

(Zur Abschaffung der Neujahrsumgänge.) Was schreibt uns: „Für diejenigen Gemeinden, welche noch immer durch Neujahrsumgänge aller Art und unter den verschiedensten Vorwänden belästigt werden, dürfte es von Interesse sein, eine dienstliche Verordnung der königlichen Regierung zu Liegnitz vom 27. October 1821, Amtsblatt 1821, S. 303, kennen zu lernen, um daraus vielleicht Motive zur Abschaffung jener Belästigungen zu schöpfen. Die erwähnte Verordnung lautet: „Es ist eine fast allgemeine Beschwerde, daß das Publicum bei dem Eintritt des neuen Jahres, unter dem Vorwande abgustatter der Glückwünsche, mit Ansprüchen behelligt wird, die ganz die Natur der Betteln haben. Dem zu Folge verbieten wir hiermit im Allgemeinen das erwähnte Neujahrsgelächter und setzen hierdurch Nachstehendes fest: 1) Nur denjenigen Personen, welche durch ihre Anstellung decretet, durch ausdrückliche Bewilligung oder durch eine früherhin schon durch die Ortsobrigkeit gebilligte Oberanzug ein sogenannter Neujahrsumgang gestattet worden ist, kann ein solcher ferner noch gelassen werden. — 2) Die Magisträte haben: a. sofort mit Genauigkeit auszumitteln, welche Personen in dieser Art zu einem Neujahrsumgange berechtigt sind und wie weit sich deren Befugniß erstreckt, d. h. bei welchen Classen der Einwohner sie anprechen dürfen, und b. die Liste dieser Personen nebst der Grenze ihrer Befugniß öffentlich bekannt zu machen. — 3) Alle übrigen Personen, welche sich begeben lassen, in eigenmächtiger Absicht als Neujahrsgelächterantant von Haus zu Haus zu gehen, sind als gemeine Bettler aufzugreifen und zu bestrafen. — 4) Sollten öffentliche oder Communaldienere einer dergleichen Contradention sich schuldig machen, so sind dieselben außerdem mit nachdrücklichen Disciplinarstrafen zu belegen.“

(Einslösung der Zweithaler- und Zehnroschenstücke.) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit dem 15. Februar der Termin zur Einslösung der Zweithalerstücke und der Zehnroschenstücke abläuft. Nach dem 15. Februar haben diese Münzen nur noch den Metallwerth; eine Einslösung resp. Umwandelung derselben findet nicht mehr Statt.

(Für Jäger.) Es bestehen Zweifel darüber, wann der Schluß der Jagd Statt findet. Da von der königl. Regierung zu Liegnitz kein anderer Anfang der Schonzeit, als der im § 1 des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes vom 26. Februar 1870 bestimmte festgesetzt worden ist, so findet, wie wir nochmals bemerken wollen, der Schluß der Jagd am 31. d. M. Statt.

(Geheimmittel-Schwindel.) „Aus dem Riesengebirge“ schreibt man der „Niedersch. Bzg.“: Seit einiger Zeit durchstreifen Händler von Geheimmitteln die Oestlichen unferes Gebirges und suchen auf die Leichtgläubigkeit und Dummheit des Volks speculirend, ihre Waaren an den Mann zu bringen. Da es nun überall Dumme und Kranke giebt, so findet das angepriesene Universalheilmittel vielfach Absatz. Dabei verfahren die Herren Geheimmittelkrämer und Industrieeritter ungemein schlau. Da werden zunächst von Haus zu Haus Bettel getragen, welche in marktüblicher Weise von allen möglichen und unmöglichen Heilwirkungen fasseln, um dadurch die Leute auf den Appetit zu bringen. In dem vorliegenden Falle ist es der „Alpenkräuterthee“, der als das beste Schutz- und Heilmittel gegen „das geringste Unwohlsein“ als auch gegen „die schwerste Krankheit“ angepriesen wird. Es giebt keine Krankheit, vom Schnupfen bis zur Wasser sucht, vom Zahnschmerz bis zum Schlaganfall, die nicht aus Respekt vor diesem einzigen Mittel das Feld räumen müßte. Doch nicht den Kranken allein, auch den Gesunden wird der Gebrauch dieses Thees auf das Dringendste empfohlen. Dieser Zettel mit seiner Krankheitsliste und der Zusicherung untrüglicher Hülfe wandert nun in der Familie von Hand zu Hand, bald hier, bald dort den Wunsch hervorruhend, dieses kostbare Medium zu besitzen, denn wer sollte wohl in seinem Leben nicht das eine oder das andere der aufgezählten Uebel an sich oder an den Seinigen schon erfahren haben! Ja, auch aus der Zahl Derjenigen, die sich bisher immer einer ungetrübten Gesundheit erfreuten, drängen derartige Wünsche nicht zu den Seltenheiten an; denn wie leicht könnte sich nicht eine dieser Krankheiten einstellen, und dann gäbe es ja — das unterliegt wohl keinem Zweifel mehr — kein besseres Mittel, als diesen Alpenkräuterthee. Das kann ja — so wird vielfach behauptet — schon deshalb nicht anders sein, weil es ja hier Schwarz auf Weiß zu lesen ist. Aber wo ist dieses Mittel zu kaufen, wer ist sein Verfasser? Davon schweigt der alte Geheimmittel-Schwindler und mittellose Unkräuterlieferant. Doch nur Geduld! Schon steht der Hilbringer vor der Thür und begehrt Einlaß. Jetzt ist der vormalige Zettelträger mit einer großen Pappschachtel — Bendorablische — bewaffnet, aus welcher die zielrichtigen Unkräuterpäckchen gar verführerisch hervorlugen, als ob sie der ledernen und verschönerungsbedürftigen Menschheit zurufen wollten: Kauft! kauft! denn wie sind die auszuwählten Sorgenbrecher und Schmerzensstiller! Und ob auch solch ein niedliches nur einige Loth schweres Päckchen 7½ Sgr. kostet, was thut's? Da steht ja auf dem Placat geschrieben: „Gesundheit ist Reichthum!“ Erworben ist das wundersame Heilmittel, fort sind die letzten Groschen, fort ist aber auch der Schwindler, um im nächsten Hause, in der nächsten Familie ganz dasselbe empörende Spiel mit der Gutwilligkeit und Dummheit des Volkes zu treiben. Es läßt sich gar nicht leugnen, daß dies ein Radicalmittel ist, — den Leuten das Geld aus der Tasche zu loden. Wenn der hier besprochene Artikel der Geheimmittelindustrie bei den Bewohnern der Ebene vielfach Anklang findet, so ist das vielleicht damit zu erklären, daß man sich dort unter Gebirgs- resp. Alpenpflanzen die wirksamsten Heilkräuter vorstellt. Von welcher zweifelhafte Beschaffenheit aber diese Heilkräfte ist, müßte doch den Gebirgsbewohnern schon längst bekannt sein. Wenn es nun aber mal ohne Gebirgs- oder Alpenkräuterthee — was auf eine und dieselbe Betrügerei hinausläuft — nicht abgeht, so sollte man doch wenigstens nicht so thöricht sein, fremde Schwindler zu bereichern. Mit größter Leichtigkeit könnte das Geld den Familien und somit den gebrauchsfähigen Oertlichkeiten erhalten bleiben. Aus einem Centner Gebirgsheu liegen sich viele Hundert solche Theepäckchen akfertigen, welche sicherlich eine bessere Wirkung ausüben, als die überhöchentlich gepriesenen Alpenkräuter; wenigstens würde dadurch der Schwindel der Taschen etwas vorgebeugt. Sollten nun auch wirklich der besseren Heilkräfte oder vielmehr Glaubwürdigkeit wegen einige Klagen über Wunderwirkungen zc. gedruckt und diese dem Thee beigemischt werden müssen, so würde trotzdem ein solches Päckchen statt 7½ Sgr. nur einige Pfennige kosten. Sollten aber wider Erwarten trotz unserer vielgerühmt n Volksbildung die Leute darauf bestehen, nun einmal betrogen zu werden, so würde wohl jeder Ort einige unternehmende Köpfe besitzen, welche mit ortsböthlicher Genehmigung vom Besten der Volksbildung z. B. Gebirgsheu für Alpenkräuterthee, Finnenmehl als Mittel gegen Schwindel, Mandelöl mit Glycerin als Schönheitsmilch, Schweinesett mit Harz als Haarwässer, Salbe u. v. A. zu hohen Preisen verkaufen würden, um somit die Dummen zu rufen. Damit wäre das für den Schwindel hinausgeworfene Geld nicht nur gerettet, sondern auch zu hohen Zinsen angelegt. Diege sich daß hier Besagte in Wirklichkeit durchzuführen und könnte eine derartige Einrichtung das ganze Gebiet des Geheimmittelfunfuges umfassen, so würde jahraus, jahrein für jeden Ort mehr

gewonnen, als zur Errichtung und Unterhaltung einer Fortbildungsschule nöthig ist. Aber, aber — wahr ist und bleibt:

„Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!“

* (Die Rinderpest in Schlesien.) Wie bereits mitgetheilt, ist an mehreren Stellen der Ausbruch der Rinde pest festgestellt worden, und sind unverzüglich die nöthigen Tilgungs- und Sicherungsmassregeln zur Durchführung gelangt. Wir geben in Nachstehendem die Vorschriften, welche zur Verhütung weiteren Umsichgreifens der Seuche in Kraft treten: „Sobald an einem Orte des Inlandes ein der Rinderpest verdächtiger Krankheits- oder Todesfall an Rindvieh vorkommt, hat Jedermann, nicht bloß der Viehhalter, die Verpflichtung zur Anzeige der ihm bekannt werdenden Krankheits- bzw. Todesfälle oder auch nur verdächtigen Erscheinungen bei der Ortsbehörde. Der Viehhalter darf ohne polizeiliche Controle kranke Thiere nicht besetzen. Das nöthige Vieh zum Fleischconsum darf nur unter Aufsicht der Veterinär-Polizeibehörden gekauft und geschlachtet werden. Viehwärter dürfen nicht abgehalten werden, der Handel mit Rindvieh, nach B. finden auch mit Schafen und mit Schweinen und der Transport derselben, sowie von Strauchfutter, Stremmaterialien darf nur unter polizeilicher Controle Statt finden. Gehöfte, in welchen die Rinderpest ausgebrochen ist, müssen ev. nt. unter Zustellung militärischer Hülfe abgesperrt werden. Wenn an einem Orte in einer größeren Zahl von Gehöften Erkrankungen vorkommen, soll die ganze Ortschaft abgesperrt werden. Auf schnelle Tilgung der Seuche durch schnelle Tödtung des gesammten Viehstandes der zunächst ergriffenen Gehöfte und schnelle Desinfection ist hinzuwirken. Auf Ermächtigung der höheren Behörde kann auch gesundes Vieh selbst in nicht inficirten Gehöften getödtet werden. Alles an der Rinderpest erkrankte oder derselben verdächtige Vieh ist sofort zu tödten, die Häute zu zer schneiden, die Cadaver mit Kalk beschüttelt zu vergraben und die Gruben mit Wachen zu besetzen. Für die auf Anordnung der Behörden getödteten Thiere erhalten die Besitzer den Tagewerth aus Reichsmitteln ersetzt; diesen Ersatzanspruch verliert aber derjenige Viehhalter, welcher die rechtzeitige Anzeige unterläßt. Außerdem ist das Zuwiderhandeln gegen die Anordnungen der Behörden durch das Strafgesetzbuch mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. Eine weitere Reihe von Bestimmungen betrifft die Einfuhr von Vieh und allen erahrungsmäßig zur Verköstigung der Seuche geeigneten thierischen Rohstoffen und anderen Gegenständen. Die Grenzsperrre kann entweder eine vollständige oder eine beschränkte sein, sie bezieht sich auch auf die Durchfuhr. Für Schlachtvieh, soweit es zur Versorgung des Inlandes nöthig ist, kann ausnahmsweise auch die Einfuhr nach solchen Städten gestattet werden, in welchen öffentliche durch Schienenstränge mit der einfallenden Eisenbahn verbundene Schlachthäuser vorhanden sind. Die Rinderpest gilt in einem Orte erst dann als erloschen, wenn entweder alles Vieh gefallen bzw. getödtet ist, oder seit dem letzten Krankheits- bzw. Todesfälle drei Wochen verstrichen sind.“ — Als Heilmittel gegen die entzündliche Krankheit wird der Breisl. Morgenztt. folgendes Mittel mitgetheilt: 1 Pfund Kupferwasser, 1/2 Pfd. brauner Schwefel, 1/2 Pfd. Salpeter, 8 Loth Krebde, 4 Loth Campbor. Dieses Alles wird, nachdem der Campbor vorher klein geschnitten und mit Spiritus bestrickt worden ist, zusammen gerieben und gemengt und 8 Quart weiches Wasser darauf gegossen. Wenn die Krankheit eine Meile vom Orte entfernt ist, so giebt man jedem Stück Vieh täglich früh nüchtern 1/8 Quart durch 3 Tage und hört damit auf. Näher ist die Krankheit dem Orte, oder bleibt sie eine Meile davon entfernt, so giebt man jedem Stück Vieh wöchentlich 3 Mal à 1/16 Quart; bricht aber die Krankheit im Orte selbst aus, so giebt man täglich 1/8 Quart. Die ersten 3 Tage, wenn die Krankheit eine Meile entfernt ist, sind von größter Wichtigkeit. — Erwünscht wäre ein kompetentes Urtheil über den Werth des Mittels.

* (Schulbesuch bei Masern-Epidemien.) Neuere Vorkommnisse haben jetzt wieder Anlaß gegeben, namentlich in Betreff aufgetretener Masern-Epidemien die über den Schulbesuch kranker Kinder bestehenden gesetzlichen Anordnungen in Erinnerung zu bringen, wonach die nicht kranken Kinder einer Familie, in welcher Kinder an Masern, Scharlach, Pocken, Diphtheritis und anderen, besonders Kinder gefährdenden ansteckenden Krankheiten leiden, nicht zur Schule zu schicken sind, wo sie auch nicht zugelassen werden dürfen; die wieder-genesenen Kinder aber nicht eher wieder zur Schule gehen dürfen, als bis die Wiedergenesung vollständig ist und sowohl die Kleider als die Wohnungen vorschriftsmäßig desinficirt sind. Allen beteiligten Behörden und Beamten ist zur Pflicht zu machen, die genaue und sorgfältige Befolgung dieser Vorschriften zu beaufsichtigen.

* (Gnadengesuche bei Steuercontraventionen.) Der Finanzminister hat folgende Anweisung an sämtliche Bezirksregierungen 2c. gerichtet: „Nach dem über die Behandlung von Gnadengesuchen erlassenen Bestimmungen sind die Gerichtsbehörden verpflichtet, auf Antrag der Verwaltungsbehörden die Vollstreckung gerichtlicher erkannter Strafen in Steuercontraventionsfällen zu sistiren. Es ist nun wiederholt vorgekommen, daß bei Mittheilung der Ver-

waltungsbehörden über Gnadengesuche in solchen Fällen die Gerichte nicht ausdrücklich um Sistirung der Strafvollstreckung ersucht worden sind und letztere in der Mittheilung über die Einreichung eines Gnadengesuches keinen genügenden Grund erblickten, die Strafvollstreckung auszusuchen, während andere Gerichte keinen Anstand genommen haben, auf die bloße Mittheilung hin, daß ein Gnadengesuch eingereicht worden, der Strafvollstreckung Anstand zu geben. Im Interesse eines gleichmäßigen Verfahrens wird die königliche Regierung daher veranlaßt, in Fällen, in welchen ihr ein an des Kaisers und Königs Majestät gerichtetes Gesuch wegen Gefalles oder Ermäßigung der wegen eines Steuervergehens gerichtlich erkannten und rechtskräftig feststehenden Strafe zum Berichte unter Vorlegung der gerichtlichen Acten zugefertigt wird, die betreffende Gerichtsbehörde ausdrücklich zu ersuchen, von der Vollstreckung der Strafe bis nach erfolgter Entscheidung über das Gnadengesuch Abstand zu nehmen.“

(Bresl. N. Ztg.) Breslau, 23. Januar. (Curiosum.) Bei einer hiesigen Herrschaft befand sich seit circa drei Vierteljahr ein Mädchen im Dienst, welches sich durch Fleiß und Ordnungsgeliebe auszeichnete und von der Hausfrau am Weihnachtsabend Geschenke im Werthe von 30 Mark erhielt. Am 2. Januar c. kündigte die erwählte Caroline zum größten Erstaunen der Herrschaft mit dem Bemerkten den Dienst, daß sie mit 14 Tagen, also am 15. Januar, abziehen würde. Die Hausfrau konnte dagegen nichts einwenden, nur machte sie dem Mädchen bemerkbar, daß es die zu Weihnachten erhaltenen Geschenke wieder herausgeben müßte. „Gut“, sagte Caroline, „dann verlange ich auch mein gegebenes Geschenk zurück.“ Die erkaunte Herrin konnte sich nicht erinnern, etwas von ihrer Untergebenen empfangen zu haben, und auf die Frage, was das für ein Geschenk sei, erwiderte Caroline resolut: „Ich habe Ihnen beim Empfang der Weihnachtsgeschenke die Hand gedrückt, also wenn ich die Geschenke herausgeben soll, so bitte ich mir ebenfalls einen Handkuß aus.“ — Selbstverständlich mochte sich die genannte Dame diesem Anfinnen nicht unterziehen und so ist denn Caroline ohne Herausgabe der Geschenke am 15. Januar unbehelligt aus ihrem böhmerischen Dienstverhältnisse abgezogen.

(W. B.) Waldenburg, 23. Januar. (Trichinen.) Bei einem in Laufe voriger Woche in hiesiger Stadt geschlachteten Schweine wurde vom Fleischbesorger Büttnner das Vorhandensein von Trichinen constatirt, und dürfte dies, soviel uns bekannt, der erste Fall in hiesiger Stadt sein.

(Schl. Pr.) Slogau, 20. Januar. (Ultramontane Intoleranz.) Unsere hiesige katholische Geistlichkeit hat einen neuen Beweis ihrer schon früher zu Tage getretenen unchristlichen Unbuddsamkeit geliefert. Ein hier allgemein geachteter und geschätzter Bürger, der Kaufmann J. N., war durch Unglücksfälle seit mehreren Jahren in seinen Geschäfts- und Vermögensverhältnissen zurückgekommen, und nahm sich am vergangenen Montag Morgen in einem Anfall von Verzweiflung das Leben durch Erhängen. N. war Katholik, seine erste Frau war ebenfalls Katholikin gewesen und auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beerdigt worden; ihr Mann hatte gewünscht, einmal neben ihr zu ruhen und sich die Stelle neben dem Grabe dieser seiner ersten Frau sogar ausdrücklich reservirt und bezahlt. Als aber nun nach dem Statt gefundenen Todesfälle die zweite evangelische Frau wegen des Begräbnisses ihres unglücklichen Mannes zu dem katholischen Stadtpfarrer W. schickte, verwies dieser die Angelegenheit an den Obercaplan R., und letzterer erklärte, N. dürfe zwar auf dem katholischen Kirchhofe bestattet werden, aber nicht auf dem von ihm erworbenen Plage, sondern abseits am Rande des Kirchhofes, neben dem Zaune. Außerdem würde das Begräbniß ohne kirchliche Feierlichkeiten in aller Eile die Stadt finden müssen. Auf diese demüthigenden Bedingungen wollte die Frau selbstverständlich nicht eingehen, sondern bat bei dem evangelischen Superintendenten Köhler um ein anständiges Begräbniß für ihren Mann auf dem evangelischen Kirchhofe, welches denn auch ohne irgend welches Bedenken gewährt wurde.

* Baurwitz. (Curiosum.) Dem „Oberstles. Anz.“ wird von hier geschrieben: Dieser Tage hatten wir wieder Gelegenheit, von einer merkwürdigen Volkstanz Kenntnis zu erlangen. Eine an Kräfte erkrankte, verheirathete Frau aus Bilkowitz wurde nämlich von einer Dorfcollegin am ganzen Leibe mit irgend einer Salbe eingeriesen und dann in einen Badofen gesteckt. In diesem Ofen ist die betöhrte Frau längere Zeit unter Verschluss gelassen und darnach am ganzen Leibe verbrannt auf ihren Hülfen herausgezogen worden. Erst jetzt nahmen die Angehörigen der halb gebratenen Frau ärztliche Hülfe in Anspruch, worauf endlich die Kranke, nachdem dieselbe die qualvollsten Schmerzen durchzumachen hatte, wieder hergestellt worden ist.

Vermischtes.

— Aus Hildern wird uns von einem hübschen Kloster-geschichten berichtet, in welchem es sich, wie natürlich, zunächst um ein Kloster, dann aber um ein hübsches, junges Mädchen und schließlich um einen Laienbruder handelt. Ort der Handlung: Die Umgegend von Brügge. Das Kloster ist, wie alle solche Institute, welche seit langer Zeit bestehen, sehr reich. Es hat Besitzungen, aus

welchen es große Revenuen bezieht, und die Hauptbeschäftigung der frommen Mönche besteht, nämlich die täglichen Andachtsübungen abgerechnet, darin, die schönen Einkünfte noch möglichst zu vermehren, ohne daß selbstverständlich profane Augen einen Blick in die gottgefälligen Geschäfte gewinnen. Das junge Mädchen nun, welches in unserer Geschichte mitspielt, theilt die Neigung aller ihrer Schwestern, daß sie es gern hat, wenn man ihre Schönheit preist und ihre Reize als unwiderrstehlich rühmt. Der Laienbruder endlich ist ein hübscher Jüngling Anfangs der Zwanziger, der in seinem Kloster dieselbe Stellung einnimmt, wie alle Laienbrüder, d. h. er verrichtet die kleineren Hausarbeiten und nöthigen Gänge, öfftet und schließt die Thüren des Hauses und kann sich mit einem Worte mit einer gewissen Freiheit bewegen. Er wußte dieses Vorrecht weise zu benutzen. In der Nachbarschaft des Klosters sah er das junge Mädchen erst einmal, dann öfter. Sein Herz schlug dem hübschen Kinde entgegen, und da nichts ihn zwang, dieses Schlagen zu unterdrücken, so gab er seinen Gefühlen offen Ausbruch. Man hörte ihn freundlich an und bald herrschte zwischen den beiden Leuten vollkommenes Einverständnis. Es geschah, was häufig unter solchen Umständen zu geschehen pflegt; der schöne Laienbruder erhielt die Gewißheit, daß der Himmel das süße Bündniß gesegnet hatte, und daß es nun darauf ankam, dasselbe zu einem dauernden zu machen. Aber das Geheimniß war nicht sein ausschließliches Eigenthum geblieben. Der Superior des Klosters hatte davon Kenntniß erhalten, und, ohne alle Rücksicht für solche Verdöße gegen die Ordensregel, befahl er dem Laienbruder, für immer die Schwelle des frommen Hauses zu meiden. Der junge Mann gehorchte und verließ die Gegend, doch nicht allein, vielmehr führte er als braver Burche das Mädchen, welches er ins Gespräch der Brute gebracht hatte, mit sich. Er nahm aber noch mehr mit sich: nämlich eine respectable Anzahl von Besitztümern, die eigentlich nicht ihm gehörten; der fromme Superior hatte nämlich in seinem Horn ganz vergessen, daß der sündhafte Laienbruder für gewisse Erwerbungen, von denen die schlechte Welt nichts zu wissen brauchte, dem Kloster als Strohmann gedient hatte. Im Besitze dieser werthvollen Papiere nun und auf englischem Boden in voller Sicherheit, hat jetzt der ehemalige Laienbruder einen Brief an „seine Pächter“ geschrieben, in dem er sie auffordert, sich mit ihm oder „seinem Notar“ auseinanderzusetzen. Glücklicherweise handelt es sich bei der Geschichte nur um eine Summe, die für die frommen Patres eine Kleinigkeit ist, um höchstens 500,000 Francs, und wenn heute ihr „de profundis“ ganz besonders herabredend klingt, so geschieht dies nicht etwa um des schönen Mammons, sondern um der armen verirrten Seele willen, welche an dem Gesalbten des Herrn so argen Frevel verübt hat.

— (Was Paris in einem Jahre verbraucht.) Während des vergangenen Jahres betrug die Zufuhr von frischem Fleisch 129,601,424 Kilogramm, von Geflügel und Wild 21,066,956 Kilogramm, von Butter 14,553,946 Kilogramm, von Eiern 14,294,695 Kilogramm, an geräucherter Fleischwaaren 20,627,196 Kilogramm und an Eier- und Süßwasserfischen 23,894,055 Kilogramm.

Politische Telegramme des „Boten a. d. N.“

Berlin, 24. Januar. (B. L. W.) (Abgeordnetenhaus. Schluß.) Zum Antrag Reichensperger über den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen entspann sich eine längere Debatte; von Wehrenpenny und Genossen beantragten die einfache Tagesordnung, welche angenommen wurde. Der Cultusminister sprach sich entschieden gegen den Antrag aus, führte den Nachweis, daß sein Erlass vom 18. Februar 1876 dem Artikel 24 der Verfassung entspreche, verließ die definitive Erledigung der Frage in dem bevorstehenden Unterrichtsgesetz und schloß seine Ausführungen unter dem Beifall des Hauses mit den Worten: Das Centrum führt den Frieden auf den Lippen, ruft aber draußen die Socialisten zur Bundesgenossenschaft auf, den Frieden will das Centrum, wenn es der Staat unter seine Füße gebracht hat, dazu aber biete ich nicht meine Hand, thun sie es auch nicht, sondern lehnen sie den Antrag ab in der einen oder anderen Weise.

Der verlorene Sohn.

Roman von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.)

„Wie gesagt, ich kann hierauf noch nicht näher eingehen. Wollen Sie trotzdem mir meine Frauen beantworten?“
 „Ich müßte doch erst wissen, was Sie fragen wollen.“
 „Gewiß! Die einfachsten Sachen, die Geburtstage Ihrer verstorbenen Eltern, Ihres Bruders, Ihrer Schwester und dergleichen, nichts weiter.“
 „Darüber will ich Ihnen gern Antwort geben, das sind ja keine Geheimnisse!“ entgegnete Lisbeth lachend und sie gab auf jede Frage, die ihr nun Otto vorlegte, eine einfache, klare und verständige Antwort. Alles, was sie sagte, trug das Gepräge der Wahrheit, Otto's Hoffnungen aber wurden tief herabgedrückt, denn es stellte sich jetzt fast bis zur Gewißheit heraus, daß zwischen dem Förster und dem Administrator Schulz keine Verbindung

stattfinde. Lisbeth kannte alle Geburtstage der Ihrigen nach Tag und Jahreszahl. Ihr Vater war im Alter von 71 Jahren gestorben, der Administrator Schulz sollte nach den Aufzeichnungen des Geheimraths kaum 60 Jahr alt sein, die Mutter, deren Mädchennamen Bertha Schwenk gewesen war, hatte den Vater vor 25 Jahren in America geheirathet, sie war sechs Jahre todt und fünf- undvierzig Jahre alt gewesen, als sie starb; Heinrich Schulz, der Bruder, war 28 Jahre alt und in America geboren. Alle diese Daten widersprachen direct dem, welche Otto zu erfahren gehofft hatte, nur das Alter der ältesten Schwester Bertha, zwanzig Jahr, stimmte mit dem Alter von Sibonten's Kind überein. Aus den von Lisbeth angegebenen Daten ging ferner ebenfalls hervor, daß der Förster Schulz vor etwa dreißig Jahren nach America ausgewandert sei und dort ununterbrochen fast 15 Jahre bis zu seiner Rückkehr nach Europa gelebt habe.

Nur noch eine Hoffnung hatte Otto, die, daß das junge Mädchen sich irre, daß vielleicht der Förster Schulz, um einen tiefen Schleier über seine schwachvolle Vergangenheit zu werfen, absichtlich selbst seine Familie getäuscht und ihr falsche Daten mitgetheilt habe, aber auch diese Hoffnung schwand, als ihm Lisbeth mittheilte, alle Taufschaine und sonstigen Legitimationspapiere der Familie befänden sich gesammelt hier in Altberg beim Advokaten Lehmann, der sie in Händen habe, weil er sie zur Regulirung einer kleinen Erbschaft, welche die Geschwister von einem verstorbenen Vetter ihrer Mutter, August Schwenk, zu fordern hätten, gebrauche, beim Advokaten könne sie Otto einsehen, um sich selbst zu überzeugen.

Er war schon fest überzeugt und nur, um jeden Zweifel zu beseitigen, folgte er dem jungen Mädchen zum Advokaten Lehmann, der ihm bereitwillig die bei ihm niedergelegten Schulz'schen Familienpapiere zeigte. Durch makellose gerichtliche Documente sah jetzt Otto alle Aussagen Lisbeth's bestätigt. Mißmuthig legte er die Papiere nieder, da fiel ihm ein, daß sein Oheim die Vermuthung ausgesprochen hatte, es könne vielleicht noch ein anderer Förster Schulz in der Nähe von Altberg oder Tannheim wohnen und dieser dereinst von dem Polizeiagenten im Eisenbahnwagen getroffen worden sein.

Der Advokat Lehmann, ein alter, seit Jahren in Altberg angesehener Mann, der durch seine weit ausgebreitete Gerichtspraxis die Bewohner der ganzen Umgegend genau kannte, war am besten im Stande, Auskunft zu ertheilen, er that es auf Otto's Frage gern. Auf zehn Meilen in der Runde, so erklärte er, habe es, so lange er denken könne, keinen Förster Schulz außer dem in Tannheim gegeben. Er kenne alle Förster in der ganzen Umgegend und wisse dies ganz genau. Sonst gebe es sowohl in Altberg, als in der Umgebung Leute genug mit dem häufigen Namen Schulz, einen Förster aber nicht.

Dieselbe Auskunft erhielt Otto von dem Nachtwächter Müller und von dem Weber Lorenz, den er besuchte; dieser bestätigte außerdem, daß sein Freund Schulz fünfzehn Jahre ununterbrochen mit ihm zusammen in America gewesen sei.

Um keinen Schritt zu versäumen, besuchte endlich Otto noch den Bürgermeister von Altberg, auch von ihm erhielt er den Befehl, daß die Polizei der Stadt nie von einem andern Förster Schulz, als dem Tannheimer, etwas gehört habe.

Jede weitere Nachforschung hätte nur unnütze Zeit gekostet. Otto kehrte deshalb, nachdem er noch in einem Laden ein kleines Geschenk für die hübsche Lisbeth eingetauscht und ihr dasselbe durch den Nachtwächter zugewandt hatte, in den Gasthof zurück.

Am nächsten Morgen reiste er schon sehr früh von Altberg fort, Mittags traf er in W** ein und ohne sich in der Stadt aufzuhalten, fuhr er in einem auf dem Bahnhof gemieteten Wagen direct nach Schneid, um seinem Oheim sofort das Resultat seiner nutzlosen Reise mitzutheilen.

X.

Otto fand den Geheimrath sehr krank und schwach. Die kurze Besserung war nur ein vorübergehendes Aufblühen der letzten Lebenskräfte gewesen; mit Thränen im Auge theilte der alte Friedrich dem Ankommen den mit, der Sanitätsrath habe bei seinem Besuch am Morgen erklärt, auf eine Genesung sei gar keine Hoffnung mehr. Der Kranke könne vielleicht noch einige Tage, vielleicht nur noch wenige Stunden leben; auf die ausdrückliche und bestimmte Forderung des Geheimraths hatte diesem der Arzt unerbötlich seine Ansicht mitgetheilt, er wollte ihm nicht die Gelegenheit abschneiden, noch zur rechten Zeit letztwillige Bestimmungen zu treffen.

Als Otto in das Krankenzimmer trat, reichte ihm der Oheim freundlich die Hand entgegen.

„Du kommst schnell zurück“, sagte er mit leiser, kaum hörbarer Stimme; „in Deinen Zügen lese ich, daß Du nichts ausgerichtet hast. Ich wußte es und habe mich keiner thörichten Hoffnung hingegeben. Erzähle mir, was Du erlebt hast.“

Otto gab einen treuen Bericht über alle seine Erlebnisse und das unglückliche Resultat seiner Forschungen, als er geendet, dankte ihm der Geheimrath mit großer Herzlichkeit.

„Ich wußte es wohl“, seufzte er, „daß ich keiner treueren Fürsorge, als der Deinigen, mich anvertrauen könnte. Von dieser Seite also haben wir nichts mehr zu hoffen, so unerklärlich es mir auch ist, daß mein treuer und zuverlässiger Agent sich damals getäuscht haben sollte. Jetzt bleibt uns nur noch übrig, durch den Sprachlehrer Schulz den Aufenthalt seines Bruders zu erforschen; das aber glaube ich, wird gelingen, sobald ich die Augen geschlossen habe. Schulz haßt und fürchtet mich, er hat seine Gefühle offenbar auch seinem Bruder mitgetheilt, sonst würde dieser nicht so viel Jahre lang sich eifrig vor mir verborgen haben. Nach meinem Tode liegt für ihn kein Grund mehr vor, mich zu fürchten, dann wird es Dir sicher gelingen, von ihm die gewünschte Auskunft zu erhalten. Nach wenigen Tagen wirst Du Deine Nachforschungen beginnen können, bis dahin aber bleib bei mir, Otto, es ist die letzte Bitte, welche ich an Dich stelle. Du bist der einzige Mensch auf Erden, der mich liebt, Du sollst meine Hand halten, wenn ich Abschied von diesem Leben nehme. Du sollst mir das gebrochene Auge ausdrücken. Willst Du meine Bitte erfüllen?“

„Gewiß, Onkel, ich verlasse Dich nicht! Nur auf einige Stunden will ich heut noch während des Nachmittags nach B**, um meiner Braut einen kurzen Besuch zu machen, dann komme ich nach Schöneich zurück und bleibe hier.“

„Einige Stunden! Wenn Du zurückkommst, findest Du mich vielleicht nicht mehr, ich bin dann einsam und verlassen gestorben, ohne Dich, meinen Liebling, gesehen zu haben. Schreibe Deiner Braut, Otto, aber bleibe bei mir, verlass mich nicht. Wenn sie ein warmführendes Herz hat, kann sie Dir umwäglich zürnen, daß Du Deinem nächsten sterbenden Verwandten die letzten Stunden durch Deine Gegenwart erleichtert hast.“

„Anna ist empfindlich; sie war mir böse, daß ich vorgestern Abend ihr nicht einige Minuten widmete. Ich hätte sie gern durch einen kurzen Besuch verlohnt, aber wenn Du wünschst —“

„Nein, ich will nicht egoistisch sein, thu, wozu Dein Herz Dich treibt. Aber, Otto, höre auf den Rath eines Sterbenden, prüfe Dich, prüfe auch das junge Mädchen noch einmal recht genau, ehe Du Dich für das Leben bindest. Glaube mir, es ist kein künstliches Zeugniß für die Herzsgüte Deiner Braut, daß sie den zum Tode frankten Oheim um die wenigen Stunden beneidet, welche Du ihm schenkst.“

„Anna weiß gewiß nicht, wie schwer krank Du bist, Onkel. Sie ist herzensgut; aber durch die Nachgiebigkeit ihrer Mutter etwas verwöhnt. Du kennst sie nicht, Onkel, sonst würdest Du ihr solchen Vorwurf nicht machen.“

„Ich kenne sie allerdings nicht und es ist vielleicht ein Unrecht von mir gewesen, daß ich mich gemeigert habe, sie kennen zu lernen, daß mir diese Verbindung von Anfang an sehr mißfiel. Ich wünsche Dir, daß Du so glücklich wirst, wie Du es verdienst, deshalb rathe ich Dir nochmals, handle nicht leichtsinnig. Ich weiß ja leider aus eigener, traurigster Erfahrung, welches entsetzliche Unglück eine Ehe zwischen zwei Gatten, deren Charaktere nicht harmoniren, ist. Alles, was ich von Madame Schulz und ihrer reizenden Tochter gehört habe, hat in mir die Ueberzeugung befestigt, daß Du, hingeworfen von der seltenen Schönheit des jungen Mädchens, ohne die notwendige Prüfung ihres Charakters Dich verlobt hast und daß Du Dich dereinst schwer enttäuscht fühlen wirst. Noch ist es Zeit, noch bist Du nicht für das Leben gebunden!“

„Ich bin gebunden, denn ich bin verlobt! Dinge wirklich mein Herz nicht mit innigster Liebe an meiner Braut, wäre ich auch wirklich nicht überzeugt, wie ich es bin, daß ich nur in ihrer Liebe mein Lebensglück finden kann, dann würde mich doch mein einmal gegebenes heiliges Wort für das Leben binden!“

Der Geheimrath seufzte tief, als er erwiderte: „Ich kenne die Festigkeit Deines Charakters, Otto, und weiß, daß jedes fernere Wort unnütz sein würde. Geh also, besuche Deine Braut. Findest Du mich bei Deiner Rückkehr nicht mehr am Leben, dann gedenke mein in Liebe und sei überzeugt, daß mein letzter Segenswunsch Dir und meinem verlorrenen Sohne gegolten hat.“

„Ich verlasse Dich nicht, Onkel, ich bleibe bei Dir. Friedrich mag einen Brief an meine Braut nach B** bringen; sie wird und muß mich entschuldigen.“

„Ich danke Dir, Otto. Ich nehme das Opfer an, welches Du mir bringen willst. Du wirst ja bald wieder freier Herr Deiner Zeit sein. Schreibe jetzt Deinen Brief, ich will eine kurze Zeit ruhen.“

Otto verließ den Kranken. Im Vorzimmer traf er den alten Friedrich, diesen fragte er, ob er gestern seinen Brief und die Grüße persönlich an seine Braut und Schwiegermutter gebracht habe.

„In Befehlen, gnädiger Herr, Alles habe ich pünktlich ausgerichtet.“

„Und hat Dir Anna nicht einen Brief an mich oder wenigstens einen mündlichen Auftrag oder einen Gruß übertragen?“

„Könnte ich nicht sagen, gnädiger Herr. Das gnädige Fräulein schien etwas ungehalten und hatten auch wohl keine Zeit, sich viel mit mir zu unterhalten.“

„Erzähle mir, wie Du meine Braut fandest, was Du ihr bestellst hast und was sie Dir erwiderte. Ich liebe halbe Andeutungen nicht und sehe gern klar.“

„Würde mir keine halben und keine ganzen Andeutungen erlauben, gnädiger Herr. Ich habe eben nur meinen Auftrag ausgerichtet, nichts weiter. Ich thue, wie mir befohlen wird.“

„Dankle mich nicht, alter Friedrich. Ich weiß ja, daß Du es gut mit mir meinst.“

„Das weiß Gott, gnädiger Herr!“

„Du liebst meine Braut nicht, Friedrich, das ist mir bekannt; aber ich kenne Dich zu genau, um zu befürchten, Du könntest mir ein unwahres Wort sagen. Erzähle mir jetzt, wie hast Du Anna gefunden? Wie hat sie meinen Brief aufgenommen? Was hat sie gesagt?“

(Fortsetzung folgt.)

Producten- und Cours-Original-Telegramme des „Boten aus dem Riesengebirge“.

Breslau.	24. Jan.	23. Jan.	Breslau.	24. Jan.	23. Jan.
Weizen per Jan.	197	198	3 1/2 % Schles. Pf. Anbr.	85	85,10
Roggen per Jan.	153	154	Oester. Banknoten	163,15	163
Januar/Februar	153	154	Preib. Eisen.-Actien	70	69,8
Haber per Jan.	136	136	Oberschl. Eisen.-Actien	128	128,25
Rübsöl per Jan.	74,50	74,0	Oester. Credit-Actien	231,50	232,50
Spiritus loco	50,70	51	Lombarden	121	121
Januar/Februar	52,60	53	Schles. Bankverein	86,50	86,50
			Bresl. Discobank	68,50	68,50
			Laurahütte	70,0	70,75
Wien.	24. Jan.	23. Jan.	Berlin.	24. Jan.	23. Jan.
Credit-Actien	141,80	142,70	Oester. Credit-Actien	231,76	232,50
Lomb. Eisenb.	74,25	74,75	Lombarden	121	121
Napolconob/or	9,96	9,94	Laurahütte	70,37	70,25
			Bank-Discant 4 0/0 — Lombard-Zinsfuß 5 0/0.		

Berlin, 23. Januar. (Lotterie. — Ohne Gewähr.) Bei der heute anfangenen Ziehung der 2. Classe 165. Preussischen Classenlotterie fielen:

- 2 Gewinne à 6000 Mark auf Nr. 17,793, 27,250.
- 2 Gewinne à 1800 Mark auf Nr. 15,385, 15,453.
- 1 Gewinn à 600 Mark auf Nr. 61,073.
- 8 Gewinne à 300 Mark auf Nr. 12,131, 36,250, 73,670.

Inserate.

+ Altkathol. Gemeinde. +

[863] Sonntag, d 28. d. Mts., Feier des Stiftungsfestes, Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst und Abends 6 Uhr gefellige Zusammenkunft auf Gruner's Felsenkeller. Katholiken, welche an die Unschicklichkeit des Papstes nicht glauben, können daselbst ihren Beitritt zur Gemeinde erklären.
Der Vorstand.

Entbindungs-Anzeige.

[846] Am 22. d. Mts wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich Verwandten und Bekannten ergeben anzeige.
Edwinberg, den 22. Januar 1877.
Schwiedler, Barbier.

[868] Meinen vielen Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß meine liebe Frau heute glücklich und leicht von einem Knaben entbunden wurde.
Rauschwalde, den 23. Januar 1877.
W. Piper.

[885] Die Beerdigung findet Freitag, Vormittag 10 Uhr, statt.
Familie Weißstein.

[854] Heute früh 1/8 Uhr verschied nach längerem Leiden im 84. Lebensjahre unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urtroßvater, der Cantor emer. Herr

Wilhelm Scholz

zu Volkenhain.
Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Volkenhain, den 23. Januar 1877.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt widmen wir Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß uns heute nach Gottes unerforschlichem Rathschlus unser einziger Sohn und Bruder, der Interim. Preiger bei der Kgl. Niederschl. Märk. Eisenbahn

Otto Wiesner

durch einen plötzlichen Tod entzissen wurde. Er verunglückte früh 5 Uhr auf dem Bahnhofe Liegnitz und starb im kgl. städtischen Krankenhaus daselbst nach erfolgter Amputation beider Hüfte, Nachmittags 1/3 Uhr.
Waldbau, den 21. Januar 1877.
Die tiefbetrübte Familie
Wiesner.

[842] Heut früh starb in seinem 81. Lebensjahre der frühere Brauer in Curke Storf

Gottlob Melzer.

Derselbe hat sich bei seinen Verwandten durch treue Anhänglichkeit, bei seinen Freunden durch seine Biederkeit und bei der Jägerrei hiesiger Gegend durch sein Auftreten als reiner, braver Waidmann ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Wäge ihm die Erde leicht sein!
Ober-Beistell, den 23. Jan. 1877.
Seine Verwandten und Freunde.

Amtliche Anzeigen.

Auktions-Anzeige.

Sonnabend, den 27. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, werden auf dem Holzplage vis-à-vis des evangel. Kirchhofes zu Gierdorf 20 Schock 1/2-jährige Breiter melbündelnd gegen sofortige Barzahlung veräußert werden. [845]

Gierdorf, den 21. Januar 1877
Der Gemeinde-Vorstand.

Holz-Auktions-Bekanntmachung.

[849] Aus dem Großherzogl. Forst-Revier Reichswaldau sollen am Kohlen-graben Montag, den 29. d. M., von Vorm. 9 Uhr ab, öffentlich licitando verkauft werden:

- 282 Stück Fichten = Stämme,
- 363 = = = Alben,
- 284 = = = Stangen,
- 2100 Gebund Fichten-Abraum-reisig.

Dies zur Kenntnissnahme.
Mochau, den 17. Januar 1877.
Des Großherzogl. Oldenburg. Oberinspectorat.
Bieneck.

Holz-Auktions-Bekanntmachung.

[851] Aus dem Großherzogl. Forstrevier Kaufung sollen am Schafsenberge Dienstag, den 6. Febr. d. J., von früh 10 Uhr ab, nachstehende Holz öffentlich licitando verkauft werden:

- 250 Stück Laubholzstämme, als Eiche, Buche u. Birke,
- 70 Stk. eichne Rippläulen,
- 18 = Laubholzstangen,
- 60 Rmtr. Laubholzschelte,
- 6 = Nadelholzschelte,
- 2500 Geb. hart. Abraumreisig
- 1500 = = Schlagreisig,
- 1200 = weich. Abraumreisig.

Mochau, den 21. Januar 1877.
Großherzogl. Oldenburg'sches Oberinspectorat.
Bieneck.

Pensions-Anzeige.

[697] Mädchen, welche die höhere Mädchenschule besuchen, finden bei der Unterzeichneten gewissenhafte Pension für 120 Thlr. Clavier, Institut im Hause. Anfragen sind zu richten an Frau Pastor Scholtz, Freiburg i. Schl.

[826] Alle Näh- u. Strickarbeit auf der Maschine wird angenommen bei Eggeling, Bahnhofstr.

[698] In meinem Pensionat finden Knaben, welche die hiesige Realschule besuchen, von Eltern ab Aufnahme. Pension 120 Thlr. Näheres durch Frau Clara Nofe, Vorsteherin des Clavier. Instituts, Freiburg i. Schl.

[824] Zum Ausbessern der Herren-Kleider empfiehlt sich Bwv. Schmeißer, aß. Burgstr. 16.

[849] Meine 13 Jahre alte Tochter, **Ida Engmann**, ist von mir am 17. December 1876 nach Cuxprovinthal geschickt worden und bisher nicht zurückgekommen. Dieselbe ist von kleiner Statur und war mit einem braunen Wollrock, einer fahlgünen Tuchjacke und einem roth- und weißcarirten Kopftuche bekleidet; als besonderes Kennzeichen hat sie einen leichten Fleck an der linken Seite des Kopfhaares in der Größe eines Thalers; kürzlich soll selbige bei Liebenthal gesehen worden sein.

Ich bitte, dieselbe im Betretungsfalle festzunehmen und mir sofort Anzeige zu machen. Kosten werden erstattet.
Mühlseifen, den 23. Januar 1877.
Gottfried Engmann, Häusler, Nr. 84.

[322] Hiermit nehme ich die gegen den Häusler August Schön zu Agnetendorf ausgesprochene Beleibigung nach scheid. amtl. Vergleich zurück und warne vor Weiterverbreitung meiner Aussage.
F. Krause in Gais.

[839] Ich warne hierdurch Jedermann dem Colporteur Hege aus Hirschberg bei Dorpspiegelung, er habe Gelder für Hefte von mir zu bekommen, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Gammerowaldau, den 23. Jan. 1877.
B. Wolf, Revierförster.

[882] 2 neue **Falten-Bettstellen** stehen billig zum Verkauf
Salz- u. Schulstraßen-Gße 2, im Laden

Horrm. Thiel's Atelier für künstl. Zähne, Plomben etc., Breslau, Junkenstraße 8, Legniz. Söckstr. 1.

Mein großes Lager bester Näh-Maschinen für Familienbedarf; auch vorzüglich: Hand-Näh-Maschinen empfehle ich bei sorgfältigem Anlernen unter fester Garantie.

Eine neue Sattler- und 2 große Schneider-Maschinen empfehle ich um zu räumen zum Kostenpreise billigst! Alle Nähgarne, Seide, Nadeln, Del und Maschinen-Öhelle.

[870] **Theodor Luer**, Wäschefabrik, Hirschberg.

Roggen-Futtermehl,

in Posten pr. Ctr. 58 Sgr.,
Weizen-Aleie,
in Posten per Ctr. 50 Sgr.,
offert die Niedermühle zu Rubelstabt
[851] **Hermann Seifert**.

[858] **Zettberinge**, a Stück 4 Pf., empf. Hl **G. Noerdlinger**.

Nicht zu übersehen!
[843] Schöne, abgewöhnte **Berfel** stehen zum Verkauf in der Käserei zu Herrmannswaldau.

Gedichte in schlesischer Mundart von **C. E. Bertermann**, welland Schnelder und Inwohner in Fischbach, vierte Auflage, sind in der Expedition des „Voten aus dem Riesengebirge“ zu haben.

Bettfedern, neue und gebrauchte, sowie ungeschliffene sind sehr billig zu verkaufen im „**deutschen Hause**“ zu Warmbrunn. [318]

1 Marmor-Billard im besten Zustande ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Wo? sag die Expedition des „Voten“. [880]

[873] Eine große Partie **Bücher** verschiedenen Inhalts sind im Ganzen oder einzeln billig zu verkaufen.
Ring 6, 1 Treppe.

[872] Ein sehr schön ausgelegter alterhämtischer

Schreibsecretair ist billig zu verkaufen
Ring 6, 1 Treppe.

Schrenzhadern in Wagenladungen kaufen per Cassa und erbitten sich billigste Offerten [751]

Reimann & Tonke, Papier- und Dachpappenfabrik zu Breslau.

[857] Pa. Gumenthaler und **Leimburger Käse** empfiehlt in sehr schöner Waare **G. Noerdlinger**.

Comptoir-Kalender

für das Jahr 1877
sind in der Expedition und den bekannten Commanditen des „Voten a. d. Riesengebirge“ zu haben.

Reis, 5 Pfund 90 Pf., bei **Paul Spehr**.

300 Ctr. Kartoffeln sucht zu kaufen **Födlinger**, Reibnitz.

[310] Ein neuer eleganter Schlitten, ein Fensterwagen, sowie ein Paar gut erhaltene Fuhrgeschirre u. Spl. summeten stehen billig zum Verkauf bei **F. Winkler**, Sattlermeister, Greiffenbergstr. 6.

[813] Ein leichter, zweispänniger **Lastschlitten** wird zu kaufen gesucht von **C. Lange**, Maurermeister, Hirschberg.

Eingekandt.

[828] Seit 9 Jahren hatte ich tiefe Wücher in Hüften und Händen, die vom Gefrieren herrührten und mich völlig arbeitsunfähig machten. Alles Mögliche hatte ich angewandt, jedoch erfolglos. Endlich ward mir Rettung von meinem langwierigen Leiden zu Theil, und zwar durch das so rühmlichst bekannte **Glückner'sche Heil- und Zugpflaster**.
Emilie Grahl.

Zu beziehen durch Herrn Apotheker **Dunkel** in Hirschberg a große Schachtel 50 Pf., kleine Schachtel 25 Pf. **Laura**, verwittw. Fuhrmann, geb. Glückner, Fabrik in Göhlitz b. Leipzig.

Seedorf empfing frisch und empfiehlt [859] **Johannes Hahn**.

1 eisern. Geldschrank zu verkaufen aß. Burgstraße 6.

Särge, große von 6 Mark an, kleine von 1 Mk. 75 Pf. an, sowie [875]

Möbel verkauft billigst **Oscar Paukseh**.

[762] Auf Rittergut **Waltersdorf** bei Rahn stehen für Hiesiger zum Verkauf:

- 2 starke Ochsen,
- 10 Schafböcke,
- 1 Schwein.

Span. Weintrauben,
Gänseleber- u. Wild-
Pasteten,
Elbinger Nennungen,
Pomm. Gänsebrüste,
 Schönes süßes
Zücl. Pflaumenmüß
 empfiehlt [860]
Johannes Hahn.

Zahnschmerzen
 werden schnell beseitigt durch den indischen
Zahn-Extract. Flacon 50 Pf. bei
G. Noerdlinger
 in Hirschberg. [856]

Frischen ger. Weserlachs,
 Gothaer Cervelat- und
 Trüffelberwurst,
 Jauersche und Schömberger
 Würstchen [879]
 empfiehlt
E. Wendenburg.

Kalender
 des
Boten a. d. Riesengebirge
 für 1877
à 50 Pf.

Sind noch zu haben in allen Buchhand-
 lungen, den Commanditen und der
 Exped. des „Boten a. d. Riesengebirge.“

Endler's
Hämorrhoidal-Thee
 empfiehlt [612]
 die Apotheke in der Langstr.

Den Balsam Bilfinger*)
 erkannte ich vor drei Jahren
 schon als vortreffliches
 Mittel, dasselbe wurde bei
 einer an Gelenksrheumatismus total
 darnieder liegenden Patientin mit
 bestem Erfolg angewandt, denn
 schon nach Verbrauch einiger Flaschen
 war dieselbe vollständig hergestellt
 und konnte wieder von ihren Hän-
 den und Füßen Gebrauch machen,
 welches derselbe seit geraumer Zeit
 nicht vergönnt war. Dies
 bezeugt [260]

H. F. Lehmann.
 Seberdors bei Dahme, den
 6 April 1876.

*) Zu beziehen durch Heren Apo-
 theker **Dunkel** in Hirschberg
 in Schlesien.

Blumensohl,
 sehr schön und billig, empfiehlt
 [821] **J. Springer.**

Möbel,
Spiegel u. Polsterwaaren, Tapeten,
Rouleaux und Gardinenstangen,
Polsterwerk und Kofshaare
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen [720]
J. Herrstadt, Ring 16.

Ältere, sonst noch brauchbare Facons von:
 Leinen-Tragen und Manschetten, Chemisets und Cravatten,
 eine Partie div. Flanellester und Futterflanelle,
 verkaufe ich, um zu räumen, unterm Kostenpreise. [869]
Theodor Lürer, Wäsche-Fabrik, Hirschberg.

[825] Fertige **Schürzen** in Moire, Leder, Leinwand
 und Kattun sind billigst zu haben bei
Eggeling, Bahnhofstraße.

[830] Zu der bevorstehenden Bau-Saison empfiehlt
bestgebrannten Baukalk
 die Gräflich **Harrach'sche Kalkbrennerei**
 auf dem Kapellenberge.
 Bestellungen auf Lieferungen mit und ohne Anfuhr
 nimmt entgegen und ist auch zu größeren Abschüssen
 ermächtigt
 die Agentur für **Hirschberg** und Umgegend.
C. Lange, Maurermeister,
 Wilhelmstraße Nr. 56.

Seife von **A. Henze**, nur echt,
 a Stück 5 Sgr., [855]
 Englische Bart- und Kopfhaar-Exeu-
 gungs-Tinktur, nur echt, a Flasche
 10 Sgr. Zu haben bei
G. Noerdlinger,
 Hirschberg i. Schl.

Geschäftsverkehr.
 [780] 600, 1200, 1500, 1800 und
 zweimal 3000 Mark werden auf
 pupillarisch sichere Hypotheken auf Häuser
 und Ackergrundstücke zu leihen gesucht.
 Auskunft ertheilt **H. Kluge**, Markt 49.

15,000 Mark
 sind im Ganzen oder getheilt zur ersten
 Hypothek auf sändlichen Grundbesitz zu
 verleihen. [850]
 Anfragen unter **A. Z.** durch die
 Expedition des „Boten“.

Ein Haus
 mit Wagenfabrik, sowie seiner Resta-
 uration ist zu verkaufen, auch sind Re-
 staurationen zu verpachten. Auskunft
 ertheilt das Commissions-Geschäft des
G. Kiesel in **Schweidnitz.**
 Marken sind beizulegen. [834]

Eine in einer sehr lebhaften
 Geschäftszugend gelegene, com-
 fortabel und nach neuester
 Construction gebaute [804]

Boch-Windmühle
 mit massivem Wohnhaus und
 7 Mrg. gutem Ader ist wegen
 Kränklichkeit des Besitzers unter
 sehr annehmbaren Bedingun-
 gen sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt
Carl Weinhold,
 Müllermeister
 in Neundorf, Post Schönfeld
 Kreis Bunzlau.

Haus-Verkauf.
 [823] Ein Haus mit Gärtchen, in
 einer sehr belebten Straße Hirschbergs
 gelegen, für einen Geschäftsmann haupt-
 sächlich geeignet, ist für den Preis von
 3200 Thlr. aus freier Hand zu ver-
 kaufen. Hypotheken fest. Anzahlung nach
 Uebereinkommen. Alles Nähere bei
Julius Krause,
 dunkle Burgstraße Nr. 3.

Die Kienstelle Nr. 3
 zu Nieder Pöls mit 24 Morgen
 Grundbesitz im Riesengebirge eines
 Dritten aus freier Hand mit lebendem
 und todtem Inventar sofort zu verkaufen
 u. bald zu übernehmen. Das Nähere zu
 erfahren: siehe Eigenthümer.

Mühlen-Verkauf.
 [837] Ein im Riesengebirge gelegenes
Mühlen- und Sägemühlensystem, welches
 von dem jetzigen Besitzer in Folge mit
 bestem Erfolg betrieben worden ist so-
 fort zu verkaufen. [187]
 Käufer erhalten gesagte Mühlen, unter
 Anfrage **Nr. 110** in der Breslauer
 Morgen-Zeitung **Breslau**, das sol-

[764] Den in Hirschberg gelegenen
 st abt gelegenen **Wald** und **Grund**
 st abt gelegenen **Wald** und **Grund**

Gasthof
 mit Gast-, Plehn- u. Besenstube, klei-
 nem Saal, Kegelbahn, Gesellschafts-
 Stallung, Schuppen, kaltes Wasser, sehr
 großem Hofraum, ist Besitzer **Wittow** mit
 Inventar aus freier Hand zu verkaufen.
 Franco-Adressen unter: **S. N.** nimmt
 die Exped. des „Boten“ entgegen.

Mühlen-Verkauf.
 [298] Wegen Krankheit des Besitzers
 ist die Mühle **Nr. 16** in **Reu-Kem-
 nitz** bald zu verkaufen.
 [864] In der Nacht vom Sonntag zum
 Montag ist auf dem Wege von **Lan-
 deshut** nach **Dittelsbach** ein **Wagen**
 in hellem Lackpapier verladen worden.
 Der Fuhler wird gebeten, dasselbe gegen
 gute Belohnung in der Apotheke zu
Schmiedeberg abzugeben.

Bekanntmachung.
 [844] Am 16. Januar a. c. hat sich
 ein kleiner weißer **Wachshund**
 (Hündin) zu mir gefunden.
 Derlei kann selbigen gegen Entschol-
 tung der Injektions-Gebühren abholen
 im Forsthaus zu **Erdmannsdorf**.
 Der königliche **Hofmeister Kluge**.

Vermietungen.
Die zweite Etage
 des Hauses **Schildauerstraße Nr. 16**
 bestehend aus 7 Zimmern u. 2 Küchen,
 nebst Zubehör, ist vom 1. April 1877
 ab im Ganzen, auch getheilt, an **W. H.**
 Miether anderweit zu vergeben.
 Auch ist in der ersten Etage eine Woh-
 nung von 4 Stuben, Küche u. **Beigeb.**
 abzugeben. [781]
 Nähere Auskunft beim Eigenthümer.

3 Geschäfts-Localen
 nebst Cabinets sind von **Herrn** an **h.**
Bazar zu vermieten. **Adress** bei
Wilhelm Bergmann,
 603 | Warmbrunn, Bromenauer.
 [302] An kinderlose Leute ist eine
Parterre-Stube nebst **Zubehör** **h.**
 zu vermieten **Hospitalstr. 18.**

Wohnungen

von 2, 3, 4 und 5 Stuben nebst Zubehör und Gartenbenutzung zu vermieten **Neugasse Nr. 3 bei Freyer.**

Ein Laden

ist sofort zu vermieten [815] **Gasthof zu den 3 Kronen.**

Stube zu vermieten **dunkle Burgstr. 8.**

[865] Eine große und eine kleine herrschaftliche Wohnung mit schöner Aussicht nach dem Gebirge, mit oder ohne Stallung, Keller und schönem Garten, sind bald oder zu Ostern zu vermieten bei **Oskar Koppe in Gunnersdorf.**

[781] In der **Gärtnerkelle Nr. 21 zu Gunnersdorf** ist baldigt oder zu Ostern eine Scheuer nebst Vobengelass und Stallung zu vermieten, auch kann eine **Wohnstube**, Keller und Hofgarten dazu gegeben werden. Nähere Auskunft erteilt der Besitzer **R. Kluge, Markt Nr. 49.**

[800] In meinem in **Gunnersdorf Nr. 417, 10 Min.** von Hirschberg gelegenen, vor 2 Jahren erbauten Hause mit schöner Aussicht auf das Gebirge, ist die **Bel-Etage** nebst Beigelaß u. Gartenbenutzung auf Wunsch mit Wagenremise Stallung u. Kutscherstube, zum 1. April zu vermieten und zu beziehen. **W. Stangor.**

[871] Eine **Stube** nebst Alcove ist bald mit oder ohne Möbel zu vermieten. **Zuchlaube 6, 1 Treppe.**

[319] 2 freundliche Wohnungen sofort zu beziehen **Mühlgrabenstr. Nr. 4.**

Arbeitsmarkt.

Offener Lehrerposten.

Die Stelle des hiesigen evangelischen Lehrers soll in Folge der Pensionierung des bisherigen Inhabers zum 1. April c. anderweit besetzt werden. Das Einkommen derselben beträgt jährlich 900 Mk. Auch kann der Gerichtsschreiber-Posten mit 144 Mark Gehalt vom Lehrer mit verwaltet werden. [829]

Qualifizierte Bewerber wollen sich innerhalb 4 Wochen unter Einreichung der Zeugnisse bei uns melden.

Gotschdorf bei Hirschberg, den 25. Januar 1877.

Der Orts- und Schulvorstand. **Menzel.**

Ein Bäckergehilfe,

mit Brot- und Weißbäckerei vertraut, der zur Zeit ein Geschäft selbst zu leiten im Stande ist, aber nur ein solcher, findet sofort dauernde ConditioN Näheres erteilt Herr Buchbinder

[795] **Gringmuth zu Eibenberg**

[840] Ein gut empfohlener, zuverlässiger

Mühlhelfer

wird zum sofortigen Antritt gesucht in der **Waldmühle zu Ketschdorf.**

Besonders günstige Offerte.

[838] Eine leistungsfähige Verlags-handlung, deren Verlagsartikel sehr gangbar und einer großen Verbreitung fähig sind, sucht für den Bezirk **Hirschberg i. Schl.**

tilcht. leistungsf. Colporteurs zur Übernahme des **Allein-Debits** unter günstigen Bedingungen.

Gefäll. Offert. unter C. W. No. 10 wolle man in der Exped. des „Voten“ niederlegen.

[845] Ein erfahrener

Mahl- u. Schneidemüller

sucht als solcher Stellung. Gest. Offerten bittet man zu richten an Müller

Wilhelm Gambke in Rückenwaldbau pr. Roblau, Kr. Bunzlau.

[861] Wir suchen sofort einen **verheiratheten**

Kutscher,

welcher über seine **Erligkeit** und **Brauchbarkeit** die besten Zeugnisse aufweisen kann.

Caspar Hirschstein & Söhne.

[833] Ein gut empfohlener

Haushälter

kann sich melden bei

A. Klose in Josephinenhütte.

[852] Auf dem **Dom. Nieder-Leipe,** Kreis Jauer, findet bald ein verheiratheter tüchtiger **Viehschleifer** gutes Unterkommen; auch stehen daseibst zwei **Ackerpferde** zum Verkauf.

Dom. Nieder-Leipe, Kreis Jauer, den 24. Januar 1877. **A. Paeschke.**

[877] Ein jung., gebild. Mädchen, ev., bis jetzt **Erzieherin**, 41½ Jahre an einem Orte, f., da nicht musif., z. 1. April c. Stellung als **Gesellschafterin** und **Belfrand** d. Hausfrau, übernimmt auch nebenbei die **Aufsicht** über Kinder. Anschluß a. d. Familie **Hauptbedingung.**

Gest. Offerten erbeten an Apothekenbesitzer **Löbner** in **Münsterberg i. Schl.**

[796] 3 **Wirthschafterinnen**, 2 tüchtige **Köchinnen**, **Viehwirthe**, sowie **Knechte** und **Mägde** sucht sofort

M. Graupner's Vermiethe-Comptoir in **Lauban.** NB. Durch dasselbe ist auch eine **flotte Restauration** zu verkaufen.

[848] Eine gebildete

Landwirthschafterin

in **gefehten Jahren**, welche in der **Haus-, Vieh-, Milch- und Federwirthschaft** erfahren sein muß und **Zeugnisse** ihrer **Ethätigkeit** nachweisen kann, findet auf einem **gehöreren Gute** unter der **directen Leitung** des **Besizers** bei einem **Gehalt** von **300 Mark** Stellung. **Antritt** bald.

Näheres unter der **Chiffre M. N.** postlagernd **Bahnhof Seidenberg.**

[836] Die Stelle einer **Wirthschafterin** auf dem **Dominium Schönwaldbau, Kreis Schönau**, ist **besetzt.**

[877] Eine **erfahrene Kinderfrau** kann sich sofort melden **Markt 14.**

[847] Eine **zweite junge kräftige**

W m e

sucht baldigt als solche eine Stelle. Nähere Auskunft hierüber erteilt die **Gebamme Renner** in **Märzdorf a. B.** Kreis **Ebenberg.**

Apotheker-Gleve.

[824] Für einen mit der **nothigen Vorbildung** versehenen **jugen Mann** aus **guter Familie** wird zum **1. April** eine **Belehrungsstelle** in meiner **Apothek** vacant.

O. Primke

in **Sörlitz.**

[528] Ich suche zu **halb oder Ostern** einen

Lehrling.

Concha, **Schönsteinsegermstr. in Dolkenshain.**

Vergnügungskalender.

Empfehle heut **Abend** von **6 Uhr** ab: **gefüllte Pute,** **Spießbraten,** **Roastbeef à l'Anglais.**

[883] **H. Demnitz.**

Morgen Freitag

Schlachten,

wogu **freundlichst einladet** [878] **H. Mohaupt.**

Hotel z. Zacken.

Heute Donnerstag

Goulasch

und **musikalische** [881] **Abend-Unterhaltung,**

wogu **ergedenst einladet**

H. Ende.

Zum „Carlsfest“

auf **Sonnabend, den 27. Jan.,** ladet **Unterzeichneter** alle seine **Freunde** und **Gönner** **freundlichst ein.** Für **bis.**

Graten u. **handbäckenen Kuchen,** **feinsten** **Weine** und **Biere,** sowie für ein

Tänzchen ist **gesorgt.** [862]

Carl Jeuchner.

Hirschberger Musik-Verein.

Heute Donnerstag, d. 25. Jan., Abds. 7½ Uhr **pünktlich**

in Demnitz's Saal

Solisten-Concert

wie **gestern** **angezeigt.**

Zutritt gegen **Vorzeigung** der **Mitgliedskarte.**

[328] **Der Eingang** ist **nur** von der **Promenade** aus.

[320] **Heute Donnerstag** **Kalldauern** **bei** **Paul.**

Gasthof z. Schneeluppe.

[866] Zu den **bevorstehenden Schilffestpartien,** sowie zu **Hochzeiten,** **Kränzelgesellschaften** etc. **empfehle** ich **meinen** **stets gut** **geheizten Saal.** Für **gute** **Speisen** und **Getränke** wird **stets** **Sorge** **tragen** **Gustav Koppe** in **Gunnersdorf.**

Sonntag, den 28. Januar, **ladet zur** [313]

Tanzmusik,

sowie zum **Schöpfenbraten** **freundl. ein** **F. Schröter** in **Seiffersbau.**

Schweinschlachten!

Sonnabend, den 27. Januar c.,

Wellfleisch u. Wellwurst,

Sonntag, den 28. Jan.,

Wurstpicknick,

wogu **freundlichst einladet** [874]

W. Blasig

in **Petersdorf.**

Bereins-Anzeigen.

Männer-Turnverein.

[864] **Freitag, den 26. Januar,** **geselliger Abend**

im **Bereinslocale.** **Mancherlei** **Besprechungen.** **Zahrtreicher** **Besuch** **erwünscht.**

Sonntag, den 28. Jan.,

veranstaltet der **katholische**

Gesellen-Verein eine

musik.-declamator.

Abendunterhaltung

im **Saale** des **Gasthofes z. Kynast.**

Zur **Aufführung** **gelangt** **unter** **Anderem:**

Ein Weihnachtsspiel für

Kinder

und

Die Stumme von Viborg.

Billets à **60 Pf.** bei den **Herrn**

Kaufleuten **Weigang** u. **Prause,**

sowie in der **Conditorei** des **Herrn**

Mertin, **Gallerie-Billets** à **25 Pf.**

an der **Casse.** [867]

Cassenöffnung **Abends** **6 Uhr.**

Beginn **7 Uhr.**

Der Vorstand.